



ABENTEUER (ER)LEBEN – ABENTEUER SCHULE

Den Beginn der Expedition hatten wir auf exakt sechs Uhr morgens festgelegt. Ich war pünktlich. Immer schon hatte ich von Kanada geträumt, von einem wilden Land, in dem es nur eine einzige Grenzlinie gibt: den Horizont. Wochenlang hatte ich mich vorbereitet, Proviant hinter dem Schrank gehortet, die Ausrüstung zusammengestellt, mit meinem Partner wieder und wieder die Route diskutiert. Und ich war pünktlich. Nicht jedoch mein Partner. Ich wartete und wartete. Auf der Terrasse. Hansi und seine Eltern wohnten in der Wohnung über uns. Hansi kam nicht. Da war nichts zu machen. Irgendwie Schicksal, irgendwie in Ordnung. Die Zeit war noch nicht reif. War ja auch noch früh am Morgen. Ohne Bedauern drehte ich mich um, kletterte durchs Fenster zurück ins Kinderzimmer, legte mich wieder ins Bett – und träumte weiter von Kanada. ...

Mehr als zwei Lebensjahrzehnte später war es endlich soweit. Ich saß am Ufer eines Flusses mitten im kanadischen Busch, im Land meiner Träume. Mittlerweile war ich Profikletterer. Konnte dreimal den „Rockmaster“, das Wimbledon für Kletterer, gewinnen und hatte das große Glück, meine Leidenschaft und das „Erleben“ zum Beruf zu machen. Wilde Wälder, Weite, meine Kumpels. Wir waren auf dem Weg zum *Mount Harrison Smith*. Ein Ziel, das wir uns selbst gesetzt hatten und aus eigener Kraft erreichen wollten. Der Horizont war tatsächlich die einzige Grenzlinie. Und da spürte ich es, vom Kopf bis in die Zehenspitzen: das Glück. Ich war angekommen, wo ich immer schon hin wollte. Ganz bei mir.

Das Ziel ist das Ziel. Aber der Weg ist dorthin ist ebenso wichtig. Und den Weg will ich aus eigener Kraft gehen, das Ziel aus eigener Kraft erreichen. Das verstehe ich unter Freiheit. Eine noch größere Herausforderung ist es freilich, wenn ich in einer Welt unterwegs bin, in der die von Menschen geschaffenen Normen, Konventionen und Regeln keine Bedeutung mehr haben, weil es nur noch um übergeordnete Gesetzmäßigkeiten geht: um das Gesetz

der Schwerkraft etwa, um die Diktatur von Wind und Wetter, um das Überlebensnotwendige, um die Gewissheit, sich blind auf andere verlassen zu können. Und um die Herausforderung, die Summe aller Fähigkeiten und Erfahrungen punktgenau abrufen zu können, wenn das Leben einmal nur noch an den Fingerspitzen hängt. Teil zu sein im freien Spiel der Kräfte, die unumstößlichen Regeln beachten, ohne sich von ihnen unterjochen zu lassen, nicht zu wissen, wie das Spiel ausgehen wird, aber alles zu geben, um es zu gewinnen - das nenne ich Leben.

Als wir nach vier Wochen in der Wildnis von Kanada in die Zivilisation zurückkehrten, erfuhr ich in meinem ersten Telefonat, dass ich Vater von Drillingen werden würde. Sechs Monate später kamen meine Kinder Nadine, Tim und Ben auf die Welt. Es war der Beginn meiner aufregendsten und lehrreichsten Expedition durchs Leben. Als „Freigeist“ gab ich mir die größte Mühe, meinen wundervollen Kindern die Werte zu vermitteln, die ich auf meinen Abenteuern selbst immer wieder erfahren durfte: Die Freude an Herausforderungen und dass nicht nur das Ziel das Ziel ist, sondern vor allem der Weg dorthin.

Meine Bemühungen wurden jäh unterbrochen als die Schule begann. Im tiefsten Bayern klassisch, mit Grundschule, Hauptschule und den qualvollen Versuchen auf eine weiterführende Schule zu wechseln.

Nadine, Tim und Ben mussten sich plötzlich über Berge und Klippen, von anderen Menschen geschaffene Normen, Regeln und Konventionen quälen, ohne zu „begreifen“, warum sie diese ausgerechnet jetzt überwinden sollten. Sie waren unterwegs wie Kletterer in einer Wand, in die sie von Erwachsenen hineingeschickt wurden, die sie selber aber gar nicht hinaufklettern wollten. Zumindest nicht zu diesem Zeitpunkt und auf der vorgegebenen Route. Sie waren Solokletterer, ohne Seil und Sicherungspartner, permanent dem Druck ausgesetzt, keine Fehler machen zu dürfen und abzustürzen. Wir alle litten schwer in dieser Zeit, aber es gab in Garmisch - Partenkirchen keine schulischen Alternativen.



Erst als ich meine zweite Frau Tanja und ihre beiden Kinder Zoe und Malo kennenlernte, war diese Leidenszeit beendet. Malo war ein Schüler der ersten Stunde auf der Montessori Schule Biberkor. Er ist drei Jahre älter als seine Stiefgeschwister und ein perfektes Anschauungsbeispiel dafür, dass es anders gehen kann. In der achten Klasse wechselten auch meine Drillinge nach Biberkor. Die „Wände“, die hier erklettert werden müssen, sind weder niedriger noch weniger steil, ganz im Gegenteil. Aber an dieser Schule klettern die Kinder mit Sicherungspartnern, die an sie glauben und die Kinder dazu motivieren, an ihre Grenzen und auch mal darüber hinaus zu gehen. Nadine, Tim und Ben dürfen hier auch mal abrutschen, ohne gleich fallengelassen zu werden. Wenn sie sich „versteigen“ und die eingeschlagene Route zu gefährlich wird, gibt es immer einen Plan B.

Das Leben, wie auch die Schule, ist ein Abenteuer. Die Lehrer der Montessori Schule Biberkor wecken die Neugier der Kinder auf unbekannte Gebiete und bringen nahe, das Neue nicht als eine Bedrohung, sondern als eine motivierende Herausforderung zu betrachten. Sie lehren den Kindern, dass selbst der Horizont nicht die Grenze ist, sondern dass das spannende Unbekannte eigentlich erst dahinter verborgen liegt. Wie Kletterer so begreifen es auch die Schüler, Gefahrensituationen auf ihren „Expeditionen“ frühzeitig selber zu erkennen und entsprechend darauf zu reagieren. Biberkor ist wie ein gut funktionierendes Expeditionsteam, in dem sich Lehrer und Schüler gegenseitig respektieren für das, was sie sind, und nicht nur für die erbrachten Leistungen.

Wenn ich meine Kinder heute in ihrem Schulalltag beobachte, dann spüre ich, dass sie auf dem Weg sind anzukommen – ganz bei sich.

Stefan Glowacz

Enzianweg 55

82335 Berg

Tel. Mob. 0172 – 8928993, Festnetz 08151 – 9719858

stefan@glowacz.de

www.glowacz.de